

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 10 (1934)
Heft: 33

Artikel: Echt Englisch...
Autor: Gantenbein, Margit
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-754799>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Echt Englisch...

Zehn Anekdoten, zusammengestellt von Margit Gantenbein

1. Die tote Tante im Parkett.

Frau C. Evans hat einen Roman geschrieben, um ihrer kranken Tante das Leiden und das Sterben zu erleichtern. «Ich las ihr jedes Kapitel im Krankenhaus vor, sobald es fertig war. Die Tante pflegte zu sagen, sie würde nicht sterben, als bis das Ende des Romanes erreicht wäre. Und so war es auch.» Sie starb. Der Autorin Wunsch, die Tante möchte auch das Ende des Romanes hören, war offenbar stärker gewesen, als der Wunsch, die Tante möchte noch länger leben; sonst hätte sie ja noch ein paar hundert Seiten mehr schreiben können.

Nun ist der Roman dramatisiert worden und kommt auf die Bühne. «Am Montag reserviere ich einen Platz im Theater, auf den ich Blumen legen werde», so erklärte die Autorin einem Reporter, «und ich bin fest überzeugt, daß die verehrungswürdige kleine Frau, die meine Tante war, kommen und das Stück sehen wird.»

Es gibt sicher mehr englische Leser, die bei dieser Geschichte weinen, als solche, die lachen.

2. Englischer Pudding.

Aus Oxford muß der englische Student als vollkommener Gentleman zurückkommen. Es ist also verständlich, daß er sich dort bei aller englischen Zurückhaltung vorher etwas austoben muß.

Jasper Ridley, ein Student, wurde vom Gericht in Oxford mit zwanzig Franken Geldstrafe darauf aufmerksam gemacht, daß man einen Pudding, auch wenn er einem nicht schmeckt, nicht aus dem Fenster wirft — noch dazu mit samt dem Teller.

Ein Taxichauffeur erschien als Zeuge und sagte alles aus, was er wußte; daß nämlich beim Aufschlagen in seiner Nähe der Teller in tausend Splitter zersprang, während der Pudding unbeschädigt blieb.

Das Gericht sah aber in dieser Aussage offenbar keine Entlastung für den Angeklagten.

3. Die guten Bobbies.

Percy Styles, ein arbeitsloser Gärtner, war angeklagt,

einen Pelzmantel und eine Wolldecke gestohlen zu haben.

Vor Gericht wurde festgestellt, daß die Polizei, die ihn verhaftete, bei der Haussuchung in seiner Wohnung weder Kohle noch Nahrungsmittel fand. Er hat Frau und Kind.

Der Angeklagte wurde unter Bewährungsfrist freigelassen — und die Polizisten sammelten unter sich genügend Geld, um der Familie einen Wochenvorrat an Nahrung und Heizung zu kaufen.

Ahnliche Geschichten stehen jeden Tag in der Zeitung. Das Betteln ist zwar in England gesetzlich verboten, und deshalb strafbar. Aber es gibt Fälle, wo der Polizist dem Bettler, statt ihn zu verhaften, etwas Geld gibt.

Die Engländer haben schon Grund, ihre «Bobbies» zu lieben.

4. Zum Einschlafen.

Mit einem «Brief an den Chefredakteur» in der «Times» zu erscheinen, der vornehmsten, wahrhaft königlichen Zeitung des britischen Weltreiches, das ist der Traum nicht nur etwa kleiner Leute. Alles, was in England auf irgendinem Gebiet groß ist, trifft sich in diesen Spalten in gelehrter, politischer, schöngesichtiger Unterhaltung oder auch in einer Unterhaltung, die nur — englisch ist.

Eine wochenlange Diskussion über das «Talent zum Einschlafkönnen», formvollendet geführt, mit großen Namen, praktisch wie theoretisch ausgeschöpft, produzierte gegen ihr Ende folgenden Brief:

«Sehr geehrter Herr, ich habe eine sehr einfache Methode des Einschlafens. Ich sage mir im Bett die Predigt her, die ich am nächsten Sonntag zu halten beabsichtige, und ich schlafe in kürzester Zeit ein.

Hochachtungsvoll!

Pastor F. G. Breed, Pfarrhaus Accrington.»

Die «Times» haben den Brief des Herrn Pastor kommentarlos abgedruckt.

5. «God save — Gandhi».

Etwas entsetzlich Peinliches ist in Devonshire geschehen. Die «Indische Verteidigungs-Liga», eine stockkonervative, imperialistische Vereinigung, die England den uneingeschränkten Besitz Indiens erhalten will, inserierte in der Provinzzeitung von Devon, daß eine wichtige politische Versammlung stattfinden würde, und das Inserat schloß mit den Worten «God save the King and Mahatma Gandhi».

Der Vorsitzende der Ortsgruppe, ein würdiger Aristokrat und Offizier, entschuldigte sich in der nächsten Nummer öffentlich für diese Ungeheuerlichkeit, den Revolutionär Gandhi überhaupt — und noch dazu mit Seiner Majestät zusammen hochleben zu lassen. Ein Klubfreund hatte beim Aufsetzen des Textes aus Scherz den Namen Gandhis hinter den des Königs gekritzelt, und der Setzer hatte nichts weiter dabei gefunden.

Die Versammlung fand nicht statt; es war zu «shocking», um so schnell vergessen werden zu können.

6. Der fliegende Post-Jazz.

Die Post Seiner Britischen Majestät ist sehr fortschrittlich. Seit neuestens macht sie großangelegte Propaganda. Sie ließ sich von einem der besten Schlagerkomponisten einen sehr erfolgreichen Foxtrott liefern: «Ich hab' jetzt auch ein Telephon.» Ueberall in London hört man ihn. Und in der Weihnachtsreklame, die das Telefon als schönstes Geschenk proklamiert, ließ die Postbehörde als besondere Attraktion von dem berühmten Jack Hylton und seiner Jazz-Band ein Radio-Konzert spielen — in einem großen Flugzeug hoch über London. Wenn eine englische Behörde modern wird, dann wird sie gleich sehr modern.

7. «Weil sie zu meinem kleinen Hunde nett war ...

... erhielt Fräulein C. Sage von Fräulein H. S. Ayler,

die in Gloucester starb, eine Erbschaft von sechstausend Franken.»

So steht es in einer Londoner Abendzeitung.

Denn etwas ungewöhnlichen Testament folgt dann der Bericht über eines, das eine alltäglichere Art von Dankbarkeit ausdrückt, indem es 39 000 Franken «in dankbarer Erinnerung an die Freundlichkeit, mit der sie meine Schwester pflegte», Fräulein B. Herbert vermachte.

Der Redakteur hat in der Reihenfolge seiner Mitteilungen die berühmte Lehre des Zeitungskönigs Lord Northcliffe beherzigt: «Wenn ein Hund einen Menschen beißt, so ist das für uns keine Nachricht. Aber wenn ein Mensch einen Hund beißt, das ist eine Nachricht!!!»



Zwei neue Gesandte in Bern



Graf Louis d'Ursel, Gesandter von Belgien



Victor Bonavides, Gesandter von Uruguay

Aber auch die Tiere selbst erben in England. Jeden Tag fast gibt es solche, und oft sehr große Erbschaften. In London starb Fräulein M. J. Warren. Sie hinterließ ihren gesamten Haushalt und persönlichen Besitz der Königlichen Gesellschaft für Verhütung von Grausamkeit gegen Tiere, während etwa 240 000 Franken in bar zwischen dieser Gesellschaft und dem Londoner Hospital

für Krebskranken (Menschen) «halb und halb» geteilt werden sollen.

8. Der kleine «Schmidt».

Er ist vor kurzem geboren worden, und er heißt Smith, in der Übersetzung also Schmidt. Trotz dieses

ganz gewöhnlichen Namens ist dieser kleine Mann insofern doch etwas Ungewöhnliches, als er der richtige Großneffe eines richtigen Königs ist. Sogar des englischen Königs, und sogar dessen erster Großneffe.

Das kann nämlich so: Frau Schmidt hieß einmal Lady May Cambridge, und ihr Vater, der Graf von Athlone, ist nicht nur ein Neffe des Königs, sondern als sein Stellvertreter in Südafrika ein wichtiger Mann. Als Lady May sich nun in einen ganz gewöhnlichen Hauptmann mit dem noch gewöhnlicheren Namen Smith verliebte, da gab es in diesem demokratischen, aufgeklärten Königshaus nicht etwa Krah und Drama, sondern das königliche Familienoberhaupt nahm den Bürger Schmidt freundlich auf.

Und König und Königin werden zum erstenmal bei einem Kinde Pate stehen, das mit ihnen wandert, aber trotzdem bürgerlich ist und nur dann einmal einen Titel tragen wird, wenn Smith junior ihn sich verdienen wird.

9. Der «Miau-Klub».

Der «Miau-Klub» wurde eben in London gegründet. In diesem Klub können Menschen und Katzen Mitglieder werden, und in den Statuten steht, daß sie sich in dem Klub «auf gleicherem Fuß» treffen können.

Nach Ansicht des «Miau-Klub» gibt es also keinen Unterschied zwischen anständigen Menschen und anständigen Katzen mehr. Sofern sie in den eleganten Club eintreten. Im Club soll nur über Katzen und ihre Interessen gesprochen werden. Und die Zeitschrift des Clubs heißt «Unsere Katzen».

10. Er gab sein Leben für eine Katze.

Die «Königliche Gesellschaft zur Vermeidung von Grausamkeit gegen Tiere» tut viel für die Tiere in England. Sie sorgt dafür, daß Menschen zu Tieren menschlich sind; sie bewirkt die Bestrafung von Menschen, die gegen Tiere grausam sind. Sie ermutigt die Menschen dazu, ihr Leben heldenhaft für Tiere einzusetzen, wo es nötig wird. Menschen, die mit Einsetzung ihres Lebens Tiere gerettet haben, erhalten von der Gesellschaft besondere Rettungsmedaillen.

Fast täglich kann man in der Zeitung lesen, daß Männer oder Frauen Tiere gerettet haben. Ein Schiff geht unter, ein Matrose rettet eine Katze oder ein Aechten; ein Haus brennt, ein Feuerwehrmann riskiert sein Leben, um einen eingeschlossenen Hund herauszuholen.

George Pearson, 50 Jahre alt, ein Arbeiter, ist nur einer der vielen Engländer, die ihr Leben für Tiere eingesetzt und gelassen haben. Er wollte eine junge Katze retten, die sich auf den Schornstein des Hauses verirrt hatte und zwei Tage lang den Rückweg nicht wagte, und er ist dabei zu Tode gestürzt.

WOLY-
NUBUCK-WHITE
entfernt müheloses sämtliche
Flecken und macht das
weiße Wild- und Matt-
leder wieder blendend
weiß. Färbt nicht ab.
Erhältlich in Schuh-
u. Lederhandlungen

Fabrikant A. SUTTER Oberhofen Thurg.

wer sie gesehen hat, will
keine andere als die
olivetti

die elegante / feine
kleinschreibmaschine
schon von fr. 275.- an

abzahlung * lausch
miete * occasionen

CORNASAN
verteibt
alle
Hühneraugen!
Preis Fr. 1.50.
Erhältlich durch die
Apotheke A. Muoch. Olten

WARUM ENTFERNST DU
NICHT ALLE VERFÄRBUNGEN
VON DEINEN ZÄHNEN?

SIE — Verfärbungen? Ich putze doch meine Zähne jeden Tag...

ZAHNBÜERSTE — Ja, aber mit einer Zahnpasta, die nur *halbe Arbeit leistet*. Alles, was Du isst und trinkst hinterlässt Verfärbungen auf Deinen Zähnen, es gibt davon 7 Arten. Deine Zahnpasta kann sie nicht alle entfernen, denn sie hat nur *eine reinigende Wirkung*. Du brauchst eine Zahnpasta, die doppelt wirksam ist: *lösend* und *polierend*.

SIE — So... aber kennst Du eine?

ZAHNBÜERSTE-Ja: COLGATE.
Der Schaum von Colgate hat eine lösende Wirkung, die bereits einige Verfärbungen beseitigt. Der polierende Bestandteil von Colgate entfernt den Rest und hinterlässt Deine Zähne blendend weiß und glänzend.

SIE — Das genügt. Ich werde heute noch eine Tube Colgate kaufen.

COLGATE A.G.
Talstrasse 15
Zürich

IN DER
SCHWEIZ
HERGESTELLT

DIES VERFÄRBT
IHRE ZÄHNE

- 1. Süsse Speisen 4. Fette Speisen
- 2. Eiweisspeisen 5. Mineralien
- 3. Mehlspeisen 6. Früchte
- 7. Getränke und Tabak

GROSSE TUBE Fr. 1.25
MITTLERE TUBE Fr. 0.65

Zahnpasta COLGATE